

Der Teufel mit den drei goldenen Haaren

Dieses Märchen 'Der Teufel mit den drei goldenen Haaren' wurde von den Brüdern Jacob und Wilhelm Grimm gesammelt und ist Teil ihrer berühmten Sammlung 'Kinder- und Hausmärchen', erstmals veröffentlicht im Jahr 1812.

Es war einmal eine arme Frau, die ein Söhnlein gebar, welches bei seiner Geburt von einer Glückshaut umhüllt war. Daher wurde ihm geweissagt, dass es im Alter von vierzehn Jahren die Tochter des Königs zur Frau nehmen würde. Es geschah, dass der König bald darauf ins Dorf kam, ohne dass jemand wusste, wer er war. Als er die Leute nach Neuigkeiten fragte, erzählten sie ihm: «Vor kurzem wurde ein Kind mit einer Glückshaut geboren. Alles, was es unternimmt, wird ihm zum Glück gereichen. Es wurde ihm sogar vorausgesagt, dass es mit vierzehn Jahren die Tochter des Königs heiraten wird.»

Der König, der ein böses Herz hatte und sich über die Weissagung ärgerte, suchte die Eltern auf, gab sich freundlich und sagte: «Ihr armen Leute, gebt mir euer Kind, ich werde für es sorgen.» Zunächst zögerten sie, doch als der fremde Mann ihnen schweres Gold anbot und sie dachten, es sei für das Beste des Glückskindes, willigten sie schliesslich ein und übergaben ihm das Kind.

Der König legte das Kind in eine Schachtel und setzte seinen Weg fort, bis er zu tiefem Wasser kam. Dort warf er die Schachtel hinein, in der Hoffnung, so die unerwünschte Verbindung zu seiner Tochter zu verhindern. Doch die Schachtel sank nicht, sondern schwamm wie ein Schiffchen auf dem Wasser und blieb schliesslich zwei Meilen entfernt von der Hauptstadt des Königs an einem Wehr einer Mühle hängen. Ein Mahlbursche, der zufällig vor Ort war, zog sie mit einem Haken heran, in der Hoffnung, darin Schätze zu finden. Zu seiner Überraschung fand er einen schönen, lebhaften Knaben darin. Er brachte ihn zu den Müllersleuten, die keine eigenen Kinder hatten und sich freuten, sagen zu können: «Gott hat ihn uns geschenkt.» Sie pflegten den Findling gut, und er wuchs zu einem tugendhaften jungen Mann heran.

Als der König einmal während eines Gewitters in die Mühle trat und die Müllersleute fragte, ob der grosse Junge ihr Sohn sei, antworteten sie: «Nein, er ist ein Findling, vor vierzehn Jahren an unser Wehr angeschwemmt. Der Mahlbursche hat ihn aus dem Wasser gezogen.» Da erkannte der König, dass es das Glückskind war, das er ins Wasser geworfen hatte, und sagte: «Könnte der Junge nicht einen Brief an die Königin bringen? Ich werde ihm zwei Goldstücke als Belohnung geben.» Die Leute stimmten zu und bereiteten den Jungen auf die Reise vor. Der König schrieb einen Brief an die Königin, in dem stand, der Knabe solle bei seiner Ankunft getötet und begraben werden, noch bevor der König zurückkehrte.

Der Knabe machte sich auf den Weg, verirrte sich jedoch und kam bei Einbruch der Dunkelheit in einen grossen Wald. Dort sah er ein kleines Licht, folgte ihm und fand ein Häuschen, in dem eine alte Frau allein am Feuer sass. Sie erschrak beim Anblick des Jungen und fragte: «Wo kommst du her und wohin willst du?» Er antwortete: «Ich komme von der Mühle und soll einen Brief an die Königin bringen; da ich mich im Wald verirrt habe, würde ich gerne hier übernachten.» Die Frau, die erkannte, dass er in ein Räuberhaus geraten war, warnte ihn, dass die Räuber ihn bei ihrer Rückkehr töten würden. Doch der Junge, zu müde um weiterzugehen, legte sich auf eine Bank und schlief ein.

Als die Räuber heimkehrten und den fremden Knaben sahen, waren sie zunächst zornig, doch nachdem sie den Brief gelesen und dessen grausamen Inhalt entdeckt hatten, fassten sie Mitleid. Der Anführer zerriss den Brief und schrieb einen neuen, in dem stand, der Knabe solle bei seiner Ankunft sofort mit der Königstochter vermählt werden. Sie liessen ihn schlafen, bis zum nächsten Morgen, gaben ihm dann den Brief und wiesen ihm den Weg.

Die Königin, nachdem sie den Brief erhalten und gelesen hatte, tat, wie darin befohlen, und liess ein prächtiges Hochzeitsfest vorbereiten. Die Prinzessin wurde mit dem Glückskind vermählt, und da der Jüngling schön und freundlich war, lebten sie vergnügt und zufrieden zusammen.

Nach einiger Zeit kehrte der König zurück und sah, dass die Weissagung sich erfüllt hatte und das Glückskind mit seiner Tochter verheiratet war. Er fragte, wie dies geschehen sei, da er doch einen ganz anderen Befehl erteilt hatte. Die Königin zeigte ihm den Brief, und der König erkannte, dass der Brief ausgetauscht worden war. Er befragte den Jungen, wie es dazu gekommen sei, doch dieser antwortete, er wisse von nichts; der Brief müsse ihm im Schlaf ausgetauscht worden sein. Der König, voller Zorn, sagte, dass es nicht so einfach sein werde; wer seine Tochter zur Frau nehmen wolle, müsse ihm drei goldene Haare vom Kopf des Teufels bringen. Der König hoffte, den Jungen so loszuwerden, doch dieser erwiderte mutig, dass er die goldenen Haare holen werde, da er sich nicht vor dem Teufel fürchte.

So begann seine Reise, die ihn zunächst zu einer grossen Stadt führte, deren Wächter ihn fragten, was er könne und wisse. «Ich weiss alles», antwortete das Glückskind. Der Wächter bat ihn um einen Gefallen: herauszufinden, warum der Marktbrunnen, aus dem einst Wein floss, nun trocken war. Das Glückskind versprach, bei seiner Rückkehr Antwort zu geben, und setzte seine Reise fort. In der nächsten Stadt wurde er erneut gefragt, was er könne und wisse, und auch hier versprach er, das Geheimnis eines Baumes, der keine goldenen Äpfel mehr trug, zu lüften. Schliesslich kam er an ein grosses Wasser, wo der Fährmann ihn fragte, wie er von seiner endlosen Pflicht, hin und her zu fahren, erlöst werden könne. Auch hier versprach das Glückskind, bei seiner Rückkehr eine Antwort zu liefern.

Jenseits des Wassers fand er den Eingang zur Hölle, wo nicht der Teufel, sondern dessen Mutter in einem breiten Sorgenstuhl sass. Sie erschien nicht so böse, wie er befürchtet hatte, und als er um drei goldene Haare vom Kopf des Teufels bat, um seine Frau behalten zu können, versprach sie, ihm zu helfen. Sie verwandelte ihn in eine Ameise und verbarg ihn in den Falten ihres Rocks. «Ja», sagte er, «das ist gut, aber ich habe auch drei Fragen: Warum gibt der Brunnen, aus dem sonst Wein floss, kein Wasser mehr? Warum trägt der Baum keine goldenen Äpfel mehr? Und warum muss der Fährmann ewig hin und her fahren?» Sie gestand, dass dies schwierige Fragen seien, aber er solle stillhalten und lauschen, was der Teufel sage, wenn sie ihm die Haare ausziehe.

Als der Teufel heimkehrte, roch er sofort Menschenfleisch, konnte jedoch nichts finden. Die Teufelsmutter beruhigte ihn und bat ihn, sich hinzusetzen und zu essen. Nach dem Essen legte er seinen Kopf in ihren Schoss und schlief ein. Sie zog ihm ein goldenes Haar aus, worauf er erwachte und fragte, was los sei. Sie log, sie habe einen schweren Traum gehabt, worauf er neugierig nach dem Inhalt des Traums

fragte. Sie erzählte von dem versiegten Brunnen, und der Teufel verriet, dass eine Kröte darunter lebe, die getötet werden müsse, damit der Wein wieder fliesse. Sie zog ihm ein zweites Haar aus und wiederholte das Spiel, diesmal mit der Geschichte des unfruchtbaren Baumes. Der Teufel erklärte, eine Maus nahe an der Wurzel; würde sie getötet, trüge der Baum wieder goldene Äpfel. Beim dritten Haar fragte sie nach dem Fährmann, und der Teufel sagte, dieser müsse die Stange an den nächsten Passagier übergeben, um erlöst zu werden.

Nachdem die Teufelsmutter die drei goldenen Haare und die Antworten auf seine Fragen erhalten hatte, weckte sie das Glückskind und gab ihm seine menschliche Gestalt zurück. «Hier hast du die drei goldenen Haare», sagte sie, «und die Antworten des Teufels auf deine Fragen.» Das Glückskind dankte ihr und machte sich auf den Rückweg. Er gab dem Fährmann den Rat des Teufels, löste das Rätsel des unfruchtbaren Baumes und des versiegten Brunnens und wurde jeweils mit zwei mit Gold beladenen Eseln belohnt.

Zu Hause angekommen, freute sich seine Frau über seine Rückkehr und die Erfolge seiner Reise. Der König, beeindruckt von den goldenen Haaren und dem Reichtum, den das Glückskind mitbrachte, erkannte, dass alle Bedingungen erfüllt waren, und gestattete die Ehe mit seiner Tochter. Doch als der König nach der Herkunft des Goldes fragte und erfuhr, wo es zu finden sei, machte er sich sofort auf den Weg, um selbst welches zu holen. Am Fluss angekommen, übernahm er die Stange vom Fährmann und wurde so selbst zum Fährmann, zur Strafe für seine Sünden.

«Fährt er wohl noch?» - «Wer weiss? Es wird ihm wohl niemand die Stange abgenommen haben.»